

Ikebana ist ein Kontrapunkt zum hektischen Alltag

Baden Am 14. Juni können sich Interessierte anlässlich einer Präsentation im Hotel Du Parc in die Geheimnisse des Ikebana einweihen lassen. Organisiert wird der Anlass von Shunzuen Rother-Nakaya.

VON URSULA BURGHERR

Die gebürtige Japanerin wohnt in Gebenstorf und unterrichtet die asiatische Kunst des Blumenarrangierens seit 41 Jahren in der Schweiz, wo sie mittlerweile die offizielle Niederlassung der Ikenobo-Schule leitet – mit 550 Jahren die älteste Ikebana-Schule der Welt. In ihrem Heimatland wurde Rother der 18. Grad als Senior-Professorin verliehen. Das ist die höchste Weihe, die es in dieser traditionsverwurzelten Kultur gibt.

Nicht so einfach, wie es aussieht

Die Wohnung der Familie Rother strahlt eine friedvolle Ruhe aus. Das liegt auch an den Ikebana-Gestecken – alle von Shunzuen Rother-Nakaya arrangiert –, die mit ihrer raffinierten Schlichtheit betören. «Weniger ist mehr», ist die Devise im Ikebana (ike = Natur, bana = Blume). Die Arrangements unterliegen einer strengen Formgebung, mit der die kosmische Ordnung in drei Stufen dargestellt wird: Shin (das Höchste, die Gottheit), Soe (der Mensch) und Tai (die Erde). Während sich ein klassisches Gesteck sehr linear zeigt – mit einem Hauptzweig, der sich gegen den Himmel richtet, wirkt eine moderne Kombination mit Forsythien verspielt und neigt sich schwungvoll dem Besucher zu.

«Die Kunst des Ikebana wird heute vor allem angewendet, um Gäste zu



Schlicht, aber ausgeklügelt: Shunzuen Rother-Nakaya arrangiert ein Ikebana-Gesteck.

ZVG

begrüssen. Früher diente sie als Opfergabe in Tempeln», erklärt Rother. In ihren Kursen treffen sich Schweizer Frauen aus allen Berufsschichten.

Der Alltag wird abgeschüttelt

Die Frauen schätzen es, beim Arrangieren der Blütenzweige, Blumen

und Äste den Alltag abzuschütteln und innere Ruhe zu finden. Es ist allerdings gar nicht so einfach, zu einem proportional stimmigen und harmonisch wirkenden Resultat zu kommen, das sich nicht nur optisch, sondern auch physikalisch im Gleichgewicht befindet. Rother: «Für ein

einfaches Gesteck braucht es eine Stunde; aufwendigere Gebilde – der klassische Rikka-Stil – können Tage erfordern, bis sie vollendet sind.» Rother hat 1952 mit dem Ikebana-Studium angefangen und lernt, wie sie sagt, noch immer dazu. Regelmässig reist sie zur Weiterbildung nach Kyo-

to. Die Liste ihrer Ausstellungen und der Seminare, die sie in der ganzen Schweiz gibt, ist lang. In Jordanien hat sie sogar schon Mitglieder der Königsfamilie unterrichtet.

Was heute blüht, ist bald verwelkt

Ikebana steht für die Schönheit des Moments. «Was heute blüht, ist wenig später verwelkt», erläutert die mit einem deutschen Philosophen

«Die Kunst des Ikebana wird heute vor allem angewendet, um Gäste zu begrüßen. Früher diente sie als Opfergabe in Tempeln.»

Shunzuen Rother-Nakaya

verheiratete Japanerin einen weiteren Grundgedanken der japanischen Blumenkunst. Verwendet werden immer saisonale Pflanzen, die man in mit Holzstücken, Reis- oder Kunststroh gefüllte Gefässe klemmt oder auf Blumenigel steckt. Das kunstvolle Verwinden von Draht sorgt dafür, dass die einzelnen Elemente zusammenhalten. Ikebana ist ein totaler Kontrapunkt zum hektischen Alltag. Hat diese meditative Kunst eine Zukunft? Rother glaubt fest daran. Sie hat schon über 40 Lehrerinnen ausgebildet, dank denen die alte japanische Tradition auch in der Schweiz fortleben wird.

Hotel Du Parc: Freitag, 14. Juni, 18 Uhr, Ikebana-Vorführung von Prof. Kiyotaka Kobayashi aus Kyoto. Samstag, 15. Juni, Ikebana-Ausstellung unter der Leitung von Rother statt. Weitere Infos auf www.ikenobo.ch